

Kurzprotokoll des literarischen Gesprächs zu

**Bov Bjerg: Auerhaus. Aufbau Verlag, Berlin 2015**

vom 20.6.2017

Im Blitzlicht wird annähernd durchweg berichtet, dass man das Buch gerne gelesen hat - obwohl öfter gesagt wurde, die Story sei "verwirrend". Aber viele zeigten sich berührend von den Episoden und der Art ihrer Präsentation, fanden das Buch einerseits witzig, andererseits traurig, lakonisch, auch sprachlich anspruchsvoll. Es fielen auch wertende Superlative wie faszinierend, toll.

Die Story beginnt in der Mitte: Frieder hat den Weihnachtsbaum der Gemeinde auf dem Marktplatz abgesägt und liegt nun auf den Stufen von Auerhaus - our house - und lacht. Der Ich-Erzähler, Höppner, geht noch mal nachschauen, was das wohl für Folge hat. Dann wird erzählt, wie es soweit kam, dass vier 17-jährige Schulkameraden, ein Lehrling und eine psychisch Kranke zusammen in ein leerstehendes altes Dorfhaus gezogen sind: Höppners Freund Frieder landet nach einem Suizidversuch in der Psychiatrie. Er soll nicht mehr nach Hause zurück, aber auch nicht ganz allein im Haus seines verstorbenen Großvaters leben; Höppner soll also mit und freut sich, zu Hause raus zu kommen, Höppners Freundin Vera stößt dazu, auch Cäcilia, die Krach mit ihren Eltern hat, schließlich die Psychiatrie-Bekanntschafft Pauline, die schizophoren ist, und irgendwie findet sich auch der schwule Lehrling Harry ein. Da versuchen sie sich einzurichten, suchen nach Lebensformen in dem alten Bauernhaus und machen ohne Wertung oder Kommentierung des Ich-Erzählers allerhand, was aus späterer Perspektive nur als Unsinn, teils gefährlicher Unsinn, einzuschätzen wäre: Ladendiebstahl, sich um die Musterung drücken, die Brandstifterin Paulina mit ihren Teelichtern in der Scheune einquartieren, feiern, vor Liebeskummer nicht mehr leben wollen, die Sache mit dem Weihnachtsbaum und allerhand anderes. Mit dem Abitur endet die WG; Höppner malt sich noch mal eine phantastische gemeinsame Zukunft aus, aber tatsächlich treffen sie sich ein paar Jahre später im Dorf zur Beerdigung von Frieder wieder, der doch seiner Depression nachgegeben hat.

Was fanden manche der Teilnehmerinnen verwirrend an dieser Geschichte?, lautet die erste Frage. Was Gedanke, was Tat war, konnten man nicht auf Anhieb identifizieren, sagen wenige - obwohl solche Einschübe unmittelbar im Text aufgeklärt werden. Aber warum, so wird gefragt, machen die Jugendlichen diese Verrücktheiten, warum zielt Frieder mit einer echt aussehenden Pistole tatsächlich auf den Dorfpolizisten, sodass der seine wirkliche Waffe gebrauchen muss? Und warum, das ist die Frage des ganzen Buches, die sich Höppner nicht zu stellen traut und die dann doch erscheint, die Frage, auf die es nur diffuse und vorläufige Antworten gibt, warum will sich Frieder, will sich ein Mensch überhaupt das Leben nehmen? Der Roman stellt die Unbegreiflichkeit der bipolaren Störung dar, auch, dass die Gesunden nicht so weit entfernt sind von den Kranken, und die Versuche der Jugendlichen, dagegen anzugehen, alles in der subkulturellen Atmosphäre der 1980er Jahre. Diese Gestimmtheit zwischen Witz, Melancholie und existenziellen Fragen in dem Alter, "das man später mal als die schönste Zeit benennen wird", wird nicht verherrlicht, sie wird nur präzise auch in ihrer Dummheit beschrieben - z.B. ist der Dorfpolizist durchaus kein blöder Bulle, und der Bundeswehr-Verächter Höppner trifft auf einen Zeitsoldaten, der seinen Respekt verdient. Es gibt in unserer Gruppe Widerspruch gegen die Benennung des Suizids als zentrales Thema: Gezeigt wird vielmehr, wie Höppner denkt, wie unüberlegt und spontan er handelt - in dieser Unmittelbarkeit sind seine Überlegungen im Buch "direkt hingeschrieben", so wird gesagt. Insgesamt wird mutig eine gemeinsame und solidarische Lebensform gesucht und ein Stück weit auch gefunden, allerdings keine, die Bestand haben kann.

Ein Buch für die Schule? Sprachlich sei es zwar gelungen und interessant, aber inhaltlich ohne Spannung und mit zu vielen Themen befrachtet - sagen die einen. Aber es entwickelt Lese-Sog, es bietet interessante Fragen zu fast jeder Szene, wie wir ja auch in unserem Gespräch erfahren haben, und es schildert dicht und treffend eine Situation des Aufwachsens auf dem Dorf im ausgehenden letzten Jahrhundert bis hin zu der Hausdurchsuchung im Auerhaus, bei der es lächerlichen Ärger wegen eines veralberten Terroristen-Fahndungsplakats gibt. Die Begeisterten bleiben unter uns bleiben begeistert, aber es bleiben auch Teilnehmer/-innen, denen die Geschichte zu offen ist.

cr